

erste ist zunächst Sache der Naturreligionen, die andere der Culturreligionen, aber als Grundton klingt die sinnliche Verzückung überall durch. Die Hottentotten haben die Gewohnheit, durch Gesang und Tanz sich in ekstatischen Zustand zu versetzen; bei den Wilden Amerika's dienen Schwitzbäder zur Erregung religiöser Exaltation; die mongolischen Schamanen (s. d. Art. Schamanismus) rufen künstlich Verzückungen und Visionen hervor; Tanzen bis zum Wahnsinn oder Fasten und Rasten, Zaubereien aller Art bezeugen die Ekstase oder die Betäubung. Bei den Japanern dient die häufig vorkommende Verzückung der Besessenen der Divination; Aufenthalt in einsamen Wäldern, Baden und Fasten bereiten sie vor, Singen und Musiciren versetzen das Medium in convulsiveisches Zittern, das sich zu Zuckungen steigert und zuletzt in andauerndes Beben und Verdrehung der Augen übergeht. Die Indianer suchen die Erlösung der Seele durch den Weg der Werke oder durch den Weg der Erkenntniß; beide führen zu demselben Ziele. Die Erkenntniß in der Ekstase gilt als die höchste Glückseligkeit; das Mittel dazu ist die Contemplation. Die Yogasekte hat eine Selbsthypnotisirung, die nach einer bestimmten Methode bewirkt wird. Durch zusammengelaertes Stillsitzen, durch Fixiren des Blickes, Zurückhalten des Athems und unablässiges Festhalten abstrakter Begriffe oder bedeutungsvoller Silben (Om) wird die Ekstase erreicht, in der man sich mit dem Höchsten identisch fühlt. Der Yogi weist sich über alle Schranken erhaben und im Besitze der göttlichen Allmacht. Die indische Ascese geht aber noch weiter, indem sie eine Ablösung des Fleisches durch grausame Mittel anstrebt, z. B. durch Ausstrecken und Festbinden der Arme bis zum Verwessen, Starren in die Sonne bis zur Erblindung der Augen, Stillstehen zwischen vier Feuern, stundenlanges Stehen auf dem Kopfe u. s. w. Alle diese Übungen haben den dem indischen Volkscharakter entsprechenden Zweck thatloser Entzagung oder Selbstlähmung, absoluter Passivität. Das buddhistische Nirvana (vgl. d. Art. Buddhismus) gehört in dieselbe Kategorie. Die Gruppe des rechten Denkens und rechten Sichversenkens handelt von gewissen ekstatischen Übungen, welche den Geist zur höchsten Erleuchtung vorbereiten sollen. Es gibt vier Klassen von Ekstasen (Dhyānas), die alle in Meditation und körperlicher Passivität bestehen. Die Mittel zur Erregung sind ein Gemisch von Zauberei und Andacht, von Tugend und Geistesfähigkeiten. Diese Übung in den Dhyānas verleiht nicht nur dem Menschen eine Zauberkraft, die ihn über die Schranken desirdischen erhebt, ihn seine früheren Existzenzen vergessen läßt und ihn in die Dhyānahimmel versetzt, sondern sie macht auch seine Erkenntniß der heiligen Wahrheiten intuitiv und schützt dadurch vor Unwissenheit. Wer die vier Dhyānas durchgemacht hat, wird ein Arhat, einer, der das Nirvana verdient, ein Heiliger. Die Seelenruhe, in welcher alle

Glückseligkeit eingeschlossen ist, hat er damit erreicht, wenn sie auch nur in absoluter Gleichgültigkeit, nicht bloß gegen Lust und Schmerz, sondern auch gegen Gut und Böse besteht. Wie stark aber in der indischen Religion die Naturreligion nachwirkt, dieß zeigt der häßliche Sivacult. Derselbe ist nicht nur sittlich abstoßend, sondern auch ganz auf sinnliche Exaltation berechnet. Die Riten bestehen außer in Baden, Opfern, Recitation und feierlichen Processionen auch in Lachen, Singen und Tanzen, ja in Schnarchen, Zittern und Zauemeln, in verliebten und wahnfremden Gebärden, in Herstrommeln von unsinnigen Reden, also in allen möglichen Neuerungen einer künstlichen Ekstase. Den buddhistischen Arhats entsprechen die mohammedanischen Awlijas, die namentlich im persischen Sufiethum (s. d. Art. Islam VI, 1006 f.) vertreten sind. Um über die traurigen Zeiten der nationalen Erniedrigung hinwegzukommen, gaben sich die Perse der Ascese und Religionschwörerei hin. Man suchte sich in eine Art Ekstase zu versetzen, wodurch man für weltliche Eindrücke unempfindlich wurde und sich mit der Gottheit Eins fühlte. Das Verhältniß des Menschen zur Gottheit wurde nicht mehr durch die Furcht vor den gerechten Himmelsstrafen bestimmt, sondern als ein Liebesband aufgefaßt, was aber leicht zum Pantheismus führte. Wie weit der Buddhismus oder das pantheistische Vedantashystem eingewirkt haben, ist nicht leicht zu bestimmen. Die jüdische Lehre des fanā, der vollen Auslösung des Selbstbewußtseins in der göttlichen Fülle, hat Ähnlichkeit mit dem Nirvana. Die persischen Dichter haben in dieser pantheistischen Mystik geschwelt. Auch bei den Türken ist diese Mystik stark eingedrungen und hat nicht bloß den klaren Verstand getrübt, sondern auch die Sittlichkeit untergraben. Um diesen Gefahren zu begegnen, organisierte man das Sufiernesen. Aus solchen Anschauungen entstand auch die Gründung der Dervischorden (s. d. Art. Dervisch), welche hauptsächlich in's 12. und 18. Jahrhundert fällt, aber bis auf die Gegenwart fortduert. Sie halten unter Leitung ihres Scheihs in eigenen Häusern ihre Übungen ab. Darnach unterscheidet man heulende, drehende und tanzende Dervische. In einigen Orden wird die Exaltation so weit gesteigert, daß die Mitglieder für äußere Eindrücke gefühllos sind, Glas und feurige Kohlen verschlucken, sich gräßlich verwunden, Schlangen verzehren u. s. w. In Aegypten und in der Türkei sind derartige Orden weit verbreitet. Als Schutzpatron sämtlicher Dervische gilt der mythische Prophet Khidhr. (Vgl. Schröder, Der neuere Geisterglaube, 2. Aufl., Paderborn 1885, 36 ff.; Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte I, 2. Aufl., Freiburg 1896, 23 ff. 47. 86. 110 f. 267. 379 ff.; II [1897], 46. 49. 63. 94. 138. 281 ff. 409 f.)

In der christlichen Kirche läßt sich eine Analogie bemerken, indem die Mystik derselbst eine große Pflege hand; es wurden in der Kirche